



7. März 2023

Stolpersteine

Oberhausen



stadt
oberhausen

Gedenkhalle
Oberhausen

HIER WOHNT
JOHANN ARNOLD
OPTENHÖVEL
JG. 1912
WIDERSTAND / KPD
SEIT 1937
VERHAFTET
HOCHVER
RECHT

Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.

Seit 1997 verlegen der Künstler Gunter Demnig und Delegierte vor Ort in ganz Europa Stolpersteine zur Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus. Inzwischen bilden über 90.000 Stolpersteine in 27 Ländern das größte dezentrale Mahnmal der Welt.

Auch in Oberhausen gehören Stolpersteine mit ihrer dünnen Messingoberfläche seit 2008 zum Stadtbild. Mittlerweile wurden 266 Steine in Oberhausen in den Gehweg eingelassen, immer vor dem letzten selbstgewählten Wohnort der Verfolgten. Auf der Oberfläche jedes Steines sind der Name, das Geburtsjahr sowie die Schicksale der Menschen, an die erinnert werden soll, eingraviert.

In diesem Jahr kommen 20 neue Stolpersteine in Oberhausen hinzu. Ein ganz besonderer Dank gilt all denjenigen, die mit ihrem Engagement und ihren Recherchen dazu beigetragen haben, die Geschichte der Verfolgten zu erforschen und durch die Stolpersteine sichtbar zu machen. Ohne den Beitrag von Schüler:innen, Vereinen, Gemeinden, interessierten Bürger:innen und Familienmitgliedern wäre dieses Projekt nicht möglich.

Stolperstein-Verlegungen am 7. März 2023 in Oberhausen

- 9.00 Uhr
Hermann, Anna und Anneliese Hertz
Friedrich-Karl-Straße 6
- 9.15 Uhr
Wilhelm Zeising
Friedrich-Karl-Straße 69
- 9.30 Uhr
Emilie, Emil und Edith Jacob
Marktstraße 20
- 9.45 Uhr
Hugo, Margot, Else und Therese Philipps
Friedenstraße 49
- 10.05 Uhr
Albert (Adi) Limburg
Marktstraße 76
- 10.25 Uhr
Dr. Heinrich Karl Weirich
Schwartzstraße 87
- 10.45 Uhr
Karl und Julia Schäfer, geb. Meyer, gen. Goldenberg
Lipperheidstraße 16
- 11.15 Uhr
Gerhard Prinz
Ruprechtstraße 36
- 11.45 Uhr
Elisabeth Theis
Karlstraße 19
- 12.10 Uhr
Schwestern Lina, Frieda und Martha Gottschalk
Bahnhofstraße 55

Hermann, Anna Katharina und Anneliese Mathilde Hertz (verh. Laski)
Friedrich-Karl-Straße 6

Hermann Hertz wurde 1883 in Gangel in eine jüdische Familie geboren. Nach einer kaufmännischen Lehre in Hamm arbeitete er zunächst in einem Warenhaus in Bottrop. Von 1914 bis 1918 diente er im Ersten Weltkrieg als Sanitäts-Unterroffizier. Nach dem Krieg lebte er bei seinem Bruder Max in Bottrop. 1921 zog er nach Oberhausen und machte sich 1923 mit einem Modengeschäft auf der Friedrich-Karl-Straße selbstständig. Das Geschäft lief gut. Er hatte drei Angestellte und einen Lehrling. Er heiratete die 1903 in Oberhausen geborene Protestantin Anna Katharina Oberföhren. 1926 wurde die gemeinsame Tochter Anneliese Mathilde geboren. Die Familie lebte in einer 4-Zimmer-Wohnung auf der Friedrich-Karl-Straße 6. Ab 1933 folgten Boykottaufrufe gegen das Geschäft, in der Pogromnacht 1938 wurden Konfektionsgeschäft und Wohnung der Familie von der SA geplündert und zerstört. Hermann wurde als sogenannter „Aktionsjude“ verhaftet und im Gerichtsgefängnis Oberhausen in „Schutzhaft“ genommen. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis zogen Hermann, Anna und Anneliese nach Köln. Tochter Anneliese wurde als „Halbjüdin“ eine Berufsausbildung untersagt. Anna durfte als „Arierin“ ein neues Modengeschäft in Köln eröffnen. Während Hermann Zwangsarbeit

leistete, half er dennoch im Geschäft seiner Ehefrau mit. Dies war Juden jedoch verboten. Im September 1942 wurde die Familie von der Gestapo verhaftet. Hermann und Anna wurden wegen „Kriegswirtschaftsverbrechen“ angeklagt und im Kölner Klingelpütz inhaftiert. Hermann warf man unter anderem auch Handel mit Kleidungsstücken ohne Bezugsscheine vor. Anneliese wurde aufgrund ihres jungen Alters der jüdischen Gemeinde Köln übergeben und durfte die elterliche Wohnung nicht mehr betreten. Die Gestapo beschlagnahmte den gesamten Warenbestand und alle wertvollen Dinge der Familie. Die Wohnung samt Mobiliar wurde einer arischen Familie zugewiesen. Als Anna nach drei Monaten aus der Haft entlassen worden war, zog sie mit ihrer Tochter aufs Land. Dort versteckten sie sich bis Kriegsende vor weiterer Verfolgung. Hermann wurde zum Tode verurteilt und am 30. Juli 1943 in Köln hingerichtet. Sein Leichnam wurde der Universität Bonn für Sektionsübungen überlassen. ■

Wilhelm Zeising
Friedrich-Karl-Straße 69

Der Bergmann Wilhelm Zeising wurde 1913 in Oberhausen geboren. Er gehörte zu der Gruppe junger Widerstandskämpfer, die im Josefs-Hospital eine illegale Druckerei betrieben. Zeising gehörte dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) und der Roten Hilfe (RHD) an.

Über diese Gruppe junger Kommunisten, u. a. Hans Müller und Hans Rentmeister, ist des Öfteren berichtet worden: Die jungen Antifaschisten verteilten die Flugschriften unter Lebensgefahr an die Oberhausener Bevölkerung, so z. B. die Betriebszeitung „Der junge Babcockarbeiter“ und zahlreiche Flugblätter, in denen die NS-Demagogie entlarvt wurde. Wilhelm Zeising war nach Auskunft von Hans Müller für die Schreibmaschinenarbeit und das Layout der Flugschriften zuständig. Nach seiner Verhaftung im November 1934 und der Verurteilung zu vier Jahren Zuchthaus nahm er sich am 2. Juni 1936 im Zuchthaus Lüttringhausen das Leben, um den fortgesetzten Folterungen durch die Gestapo in Haft zu entgehen. ■

Emil, Emilie und Edith Jacob
Marktstraße 20

Emil und Emilie wurden beide 1881 in Dinslaken geboren. Emilie war in erster Ehe mit dem Oberhausener Kaufmann Siegmund Bein verheiratet. Er war der Inhaber des Geschäftes „Carsch & Co“, einem Damenbekleidungsgeschäft auf der Marktstraße 18. Als Siegmund 1912 starb, führte Emilie das Geschäft alleine weiter. In zweiter Ehe heiratete sie Emil Jacob. Tochter Edith wurde 1915 in Oberhausen geboren. Edith machte eine

Ausbildung zur Büroangestellten und half im elterlichen Geschäft. Vater Emil war von 1932 bis 1937 Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Oberhausen. Edith heiratete 1935 den jüdischen Kaufmann Jacob Goldblum. Unter dem Druck der antijüdischen Stimmung wanderten sie nach Buenos Aires aus. Dort ließ sich das Paar scheiden und Edith heiratete Julio Keilmann. Die deutsche Staatsangehörigkeit wurde ihr 1940 aberkannt. Ihre Eltern in Oberhausen wurden 1938 gezwungen, ihr Geschäft an einen „arischen“ Konkurrenten zu verkaufen. Sie mussten in die Goethestraße umziehen. Nach der Pogromnacht kam Emil in „Schutzhaft“. Als er nach zwei Wochen aus der Haft entlassen wurde, flüchtete das Ehepaar nach Amsterdam. Auch Ediths Eltern wurde die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. Nach der Besetzung der Niederlande wurden Emil und Emilie im Lager Westerbork interniert. Von dort wurden sie am 21. April 1943 nach Theresienstadt deportiert.

Später wurden sie nach Auschwitz verschleppt und ermordet. Todestag ist vermutlich der 11. Oktober 1944. Emilies Tochter aus erster Ehe mit Siegfried Bein, Sofia, und ihre Tochter Marianne wurden 1944 ebenfalls in Auschwitz ermordet. ■

**Therese, Hugo, Margot
und Else Philipps**
Friedenstraße 49

Hugo (geb. 1893) und Else (geb. 1896) Philipps wurden als Kinder von Therese Spiegel und Jakob Julius Philipps in Oberhausen geboren. Die Eltern hatten einen Vieh- und Milchhandel auf der Friedenstraße 49. Das Haus hatte Vater Jakob Julius Ende des 19. Jahrhunderts selbst erbauen lassen. Hugo heiratete 1928 Margot Perl (geb. 1908 in Gladbeck). Margot war gelernte Modistin. Das Paar lebte gemeinsam mit Hugos Mutter und Schwester Else in der Friedenstraße 49. Vater Jakob war bereits 1924 gestorben und auf dem Westfriedhof in Lirich beigesetzt worden. 1934 wurde Hugo gezwungen, seinen Viehhandel zu schließen. Im Zusammenhang mit der Pogromnacht im November 1938 wurde Hugo Philipps in Schutzhaft genommen und am 17. November 1938 ins Konzentrationslager Dachau eingewiesen. Nach seiner Entlassung mussten Hugo und Margot zu Verwandten nach Düsseldorf ziehen. Haus, Gewerberäume und Grundstück der Familie in Oberhausen waren in der Zwischenzeit „arisiert“ worden. In Düsseldorf wurde Hugo zur Zwangsarbeit eingeteilt. Therese und Else durften nur noch bis zum Ende des Jahres 1938 im ehemaligen Eigentum leben. Deshalb zogen auch Therese und Else nach Düsseldorf. Hugos Schwester Else, von Beruf Schneiderin, wanderte 1939 nach England aus.

Hugo und Margot bemühten sich vergeblich um ein Visum für die USA. Am 27. Oktober 1941 wurden sie ins Ghetto Litzmannstadt deportiert. Hugos Mutter blieb die Deportation erspart. Sie starb am 21. Dezember 1941 in Düsseldorf und wurde auf dem jüdischen Friedhof beerdigt. Hugo und Margarete konnten sich im Mai 1942 von einer Deportation in ein Vernichtungslager zunächst zurückstellen lassen, da Hugo schwer erkrankt war. Am 9. September 1942 verstarb Hugo Philipps im Ghetto Litzmannstadt. Seine Frau Margot wurde am 24. Juni 1944 im Zentralgefängnis des Ghettos festgesetzt. Vier Tage später deportierte man sie in das Vernichtungslager Kulmhof. Dort wurde sie am 29. Juni 1944 ermordet. Auch die Schwester von Hugo und Else, Grete Gumpel aus Berlin, wurde Opfer des Holocaust. Ihre Spur verliert sich am 3. November 1941 im Ghetto Theresienstadt. Vorher war es ihr noch geglückt, ihre drei Töchter in einem letzten Kindertransport nach England zu schicken. ■

Albert (Adi) Limburg
Marktstraße 76

Albert (Adi) Limburg wurde 1905 in Oberhausen in eine katholische Familie hineingeboren. Sein Vater war Oberpostassistent und als Vertreter der Zentrumspartei aktiv im Sozial- und Jugendausschuss der Stadt Oberhausen. Albert besuchte das Realgymnasium und wurde 1923 Mitglied im KJVD (Kommunistischer Jugendverband Deutschlands). 1925 war er Arbeiterkorrespondent für die kommunistische Presse. Von 1926 bis 1931 war er Mitglied der KPD und der IAH (Internationale Arbeiterhilfe). Er studierte Volkswirtschaft und absolvierte seine Diplomprüfung 1930. Seine Diplomarbeit hatte das Thema „Das kapitalistische Unternehmertum als Wegbereiter des Marxismus?“. Albert wurde Lokalredakteur bei der „Ruhrwacht“ und später beim „Düsseldorfer Tageblatt“. Nachdem im Januar 1934 bereits sein Bruder Rudolf wegen Besitzes kommunistischer Schriften verhaftet worden war, wurde auch Albert am 24. Februar 1936 in Düsseldorf verhaftet. Albert verblieb knapp zwei Monate im Konzentrationslager (KZ) Esterwegen, danach folgten Inhaftierungen im KZ Sachsenhausen und ab dem 15. Juli 1936 in Buchenwald. Eine Anklage wurde nie erhoben. Anlässlich des 50. Geburtstages von Adolf Hitler wurde Albert 1939 aus dem KZ Buchenwald entlassen. Als er sich weigerte, der Redaktion der „NS Volksparole“

beizutreten, blieb er als Journalist arbeitslos und schlug sich als Hafenarbeiter durch, bis er im Juli 1940 zur Luftwaffe eingezogen wurde. Albert überlebte. Nach dem Krieg geriet er in Verdacht „nachrichtendienstlicher Tätigkeit“ für die DDR, vermutlich, weil er mehrfach an Treffen der Buchenwald-Überlebenden in der Sowjetischen Besatzungszone teilgenommen hatte. Als Journalist und im Öffentlichen Dienst fand er daraufhin keine Anstellung mehr. Er verstarb 1980 in Düsseldorf. ■

Dr. Heinrich Karl Emil Weirich
Schwartzstraße 87

Heinrich Karl Emil Weirich wurde 1899 in Bad Kreuznach geboren. Nach dem Notabitur kämpfte er im Ersten Weltkrieg, wurde verwundet und erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse. Er studierte Geschichte, Deutsch, Erdkunde, Religion und Sport. Bis 1931 unterrichtete er am Staatlichen Realgymnasium in Düren. Ab November 1931 war er Studienrat an der Städtischen Oberrealschule mit Reform-Realgymnasium in Oberhausen. Heute befindet sich dort die Fasia-Jansen-Gesamtschule. Er war überzeugter Sozialdemokrat und kam direkt am Anfang in Konflikt mit der nationalsozialistischen Ideologie, die auch Einzug in den Schulalltag hielt. Nach Denunziation eines Kollegen wurde er bereits am 1. April 1933 beurlaubt. Im folgenden Verfahren sagten mehrere Oberprimaner aus, Dr. Weirich würde

sie wegen ihrer nationalen Gesinnung und Überzeugung benachteiligen. Ihm wurden Äußerungen im Unterricht vorgehalten, in denen er sich kritisch zur antijüdischen Stimmung und Maßnahmen positioniert hatte. Man befürchtete, dass er seinen Unterricht nicht in „rein vaterländischem Geiste“ erteilte, da er auch weiterhin der SPD nahestand und daraus in der Öffentlichkeit keinen Hehl machte. Zum 1. August 1933 wurde er aus dem Schuldienst entlassen und erhielt Berufsverbot. Über seine Entlassung und seine Person erschien auch ein Hetz-Artikel in der Oberhausener Zeitung. Er kehrte nach Bad Kreuznach zurück, war zunächst arbeitslos und machte eine Ausbildung zum Exportkaufmann. 1941 durfte er wegen allgemeiner Lehrerknappheit wieder in den Schuldienst zurückkehren. ■

Karl und Julia Schäfer (geb. Meyer, genannt Goldenberg)
Lipperheidstraße 16

Julia Meyer wurde 1863 in Mülheim a. d. Ruhr geboren. Sie war die Tochter von Jakob Meyer, gen. Goldenberg, und Rebecca Stock. 1889 heiratete sie den Fabrik Schlosser Karl Schäfer (geb. 1863) in Styrum. Julia und Karl bekamen drei Kinder: Johanna (geb. und gest. 1889), Helene Elisabeth (geb. 1890 in Oberhausen) und Gustav (geb. 1896 in Oberhausen). Da Julia

aus einer jüdischen Familie stammte, lebte das Paar laut nationalsozialistischer Ideologie in einer sogenannten „privilegierten Mischehe“. Karl gab dem Druck der Nationalsozialisten nach Auflösung der Ehe nicht nach. Als er aber am 3. Januar 1940 plötzlich verstarb, war Julia nicht mehr durch die Ehe mit einem „Arier“ vor rassischer Verfolgung geschützt. Sie wurde am 21. Juli 1942 von Düsseldorf nach Theresienstadt deportiert. Dort starb sie am 4. Oktober 1944 im Alter von 81 Jahren unter ungeklärten Umständen. ■

Gerhard Prinz
Ruprechtstraße 36

Gerhard Prinz wurde 1901 in Oberhausen geboren. Er war Sohn des Bergmanns Johann Prinz und Sophie Wells. Gerhard arbeitete als Provisionsreisender.

Am 17. Januar 1928 heiratete Gerhard Prinz die Oberhausenerin Elisabeth Schrynemaekers (geb. 1899). Im selben Jahr wurde Sohn Hans geboren. Die Brüder von Elisabeth wurden während der NS-Zeit aus politischen Gründen verfolgt und kamen ins Zuchthaus. Nach der Haftentlassung wurden sie in die Niederlande abgeschoben. Bruder Josef fiel im Zweiten Weltkrieg.

Gerhard sympathisierte mit den Zielen der KPD. Er war Mitglied der „Revolutionären Gewerkschafts-Opposition“ und Kassierer bei der „Roten Hilfe“. Am 27. Juli 1935 traf er

nach Feierabend auf den SA-Mann Nikolaus Schuh. Dieser fühlte sich von Gerhard Prinz provoziert, welcher offen seine kommunistische Einstellung vertrat. Seine Ehefrau gab 1948 vor dem Kreissonderhilfsausschuss zu Protokoll, ihr Mann habe gerufen: „Ich bin und bleibe Kommunist“. Die Aussage veranlasste den SA-Mann Schuh dazu, ihn mit zur Wache zu nehmen. Prinz sei freiwillig gefolgt, erklärte Nikolaus Schuh bei seinem Prozess vor der Duisburger Strafkammer im Jahr 1948. Unterwegs habe er auf der Schlosserstraße sechs Schüsse auf ihn abgegeben. Trotz mehrerer anderslautender Zeugenaussagen beschleunigte man dem SA-Mann bei einer internen Untersuchung 1935, die Schüsse in Notwehr abgegeben zu haben. Der Vorfall hatte für Nikolaus Schuh keine dienstrechtlichen Konsequenzen, obwohl er sich mit dem Gebrauch der Schusswaffe polizeiliche Befugnisse angemaßt hatte. 1948 wurde Nikolaus Schuh nachträglich wegen Totschlags in Tateinheit mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu einer Zuchthausstrafe von neun Jahren verurteilt. Gerhard Prinz wurde nach der Tat schwer verletzt ins St. Elisabeth-Krankenhaus eingewiesen. Er starb am 2. August 1935 an den Folgen der Schussverletzungen. Seine Frau Elisabeth war zu diesem Zeitpunkt bereits schwanger mit ihrem zweiten Kind. Sohn Gerhard hat seinen Vater nie kennengelernt. ■

Elisabeth Theis
Karlstraße 19

Elisabeth war die jüngste Tochter von Aloisius Anton Theis aus Virschau und Berta Modrow aus Heinrichswalde.

Sie wurde 1934 in Sterkrade geboren. Elisabeth hatte vier Geschwister. Bruder Alfons starb schon früh an Kinderlähmung.

Elisabeths Geburt verlief normal. Allerdings lernte sie erst mit zwei Jahren laufen. Die Mutter berichtete, dass Elisabeth im Alter von fünf Tagen eine Blutvergiftung am Fuß hatte. Das Gesundheitsamt der Stadt Oberhausen stellte aufgrund von Entwicklungsverzögerungen bei Elisabeth im April 1944 einen Antrag auf Aufnahme in die Landeslinik für Jugendpsychiatrie in Bonn.

Dort wurde Elisabeth am 5. Juni 1944 stationär aufgenommen. Die begutachtenden Ärzte der Landeslinik entschieden, Elisabeth wegen „Bildungs- und Erziehungsunfähigkeit“, der Diagnose „mongoloider Schwachsinn erheblichen Grades“ und der „unzulänglichen häuslichen Pflege“ in die Außenstation der Klinik aufzunehmen. Am 20. Juli 1944 wurde über Elisabeths weiteres Schicksal entschieden. Sie galt als abschließend begutachtet und wurde am 8. September 1944 ins hessische Idstein, Kalmenhof, verlegt. Das war ihr Todesurteil.

Am 20. September 1944 wurde Elisabeth mit einer Überdosis Morphium oder Luminal im Kalmenhof ermordet. ■

**Martha Zerkowski,
Frieda und Lina Gottschalk**
Bahnhofstraße 55

Der Pferdehändler Salomon Gottschalk aus Hemer und Regina Blumenthal hatten acht Kinder: Sussmann, Siegmund, Max, Martha, Albert, Joseph, Frieda, Lina. Sussmann, Max und Joseph verstarben bereits im Kindesalter. Die anderen fünf Kinder wurden Opfer des Holocaust. Für Albert Gottschalk und seinen Sohn Erich hat die Stadt Oberhausen bereits im Jahr 2013 zwei Stolpersteine auf der Wörthstraße verlegt.

Die drei Schwestern Martha (geb. 1875), Frieda (geb. 1883) und Lina (geb. 1886) waren ihrem Bruder Albert von Hemer nach Oberhausen gefolgt und eröffneten in Sterkrade ein Putzmachergeschäft, welches sich auf der Bahnhofstraße 55 befand.

Martha heiratete 1910 in Sterkrade den Kaufmann Jakob Zerkowski (geb. 1873). Jakob erkrankte am 26. Februar 1911 in Köln. Die gemeinsame Tochter Ilse, fünf Monate nach seinem Tod in Sterkrade geboren, überlebte nur wenige Stunden.

Nach diesen Schicksalsschlägen zog Martha zu ihren Schwestern Lina und Frieda in die Wohnung in der Bahnhofstraße. Das Putzmachergeschäft führten sie gemeinsam.

Auf Druck der Nationalsozialisten mussten die Schwestern ihr Geschäft 1938 schließlich aufgeben. Am 16. Juni 1941 zogen sie zu Julchen Eggener nach Holten auf die Bahnstraße 145.

Julchen Eggeners Mann Hermann war kurz zuvor im Sterkrader Krankenhaus gestorben.

Von dort wurden die vier Frauen am 21. April 1942 nach Düsseldorf gebracht. Bereits am nächsten Tag erfolgte die Deportation nach Izbica. Alle Frauen wurden zu einem unbekannten Zeitpunkt ermordet. ■

Auch in Zukunft werden in Oberhausen weiter Stolpersteine verlegt!

Sie können sich an den Stolpersteinen-Aktionen in den nächsten Jahren gerne aktiv beteiligen. Unterstützen Sie die Verlegungen, indem Sie zum Beispiel eine Patenschaft für einen Stein übernehmen. Als Koordinierungsstelle unterstützt die Gedenkhalle Oberhausen Sie bei der Übernahme einer Patenschaft und den biografischen Recherchen.

Spendenkonto
„Stolpersteine in Oberhausen“:
Stadtsparkasse Oberhausen
DE61 3655 0000 0000 1481 48
Vermerk 29196900050332
(bitte unbedingt angeben)

Gerne können Sie uns mit Fragen, Anmerkungen oder Hinweisen zu dem Projekt kontaktieren:

Gedenkhalle Oberhausen
Telefon 0208 . 6070531-0
info-gedenkhalle@oberhausen.de

Informationen zum Stolpersteinprojekt finden Sie auf
www.gedenkhalle-oberhausen.de.



Gedenkhalle

Oberhausen

Informationszentrum
Gedenkhalle/Bunkermuseum Oberhausen
Am Kaisergarten 52
46049 Oberhausen
Telefon 02 08 .60 70 531-0

Stolperstein-Infos finden Sie auch auf unserer
Homepage www.gedenkhalle-oberhausen.de

